

Großstadtgeflüster – Leseprobe

Großstadtgeflüster - Kurzgeschichten

Hrg. Manuela Klumpjan

insgesamt. 18 Autoren

Neuerscheinung Mitte November 2025

Paperback, Format 14,5 x 21 cm, 192 Seiten

ISBN: 978-3-96174-276-9

Printbuch: VK: 11,95 €

Edition Paashaas Verlag, www.verlag-epv.de



Die Grundgeschichte

Manuela Klumpjan

Der laue Sommertag neigte sich dem Ende zu, als bei Laura das Telefon klingelte. Sollte doch tatsächlich jemand an ihren 21. Geburtstag gedacht haben?

Seit sie vor gut 3 Jahren das traute Heim der Eltern gegen ein Leben in der Großstadt getauscht hatte – freiwillig, das war ihr ganz wichtig! – schienen sehr viele ihre Handynummer nicht mehr zu kennen. Gut so!

Ja, sie hatte sich für ihren eigenen Weg entschieden – gegen die Normen, gegen den Wunsch ihrer Eltern und vor allem gegen den Kleinstadtmief, der sie fast erdrückt hatte.

Inzwischen lebte sie mitten in einer modernen, frechen Großstadt mit all den wirren Typen, die genau wie sie einfach nur eines wollen: das Leben genießen!

Endlich nahm sie das Gespräch an. Die Nummer sagte ihr nichts.

„Hey, schöne Lady, Marc hier! Es ist so weit. Treffpunkt um 22:00 Uhr an der Stadtkirche, Vordereingang! Ich freue mich auf die Zeit mit dir.“

Zack, aufgelegt.

Ungläubig starrte Laura auf ihr Telefon. Sie kannte keinen Marc, weder privat noch aus dem Büro.

Kurz überlegte sie, dass es wohl eine Verwechslung wäre. Doch dann war die Neugierde in ihr geweckt. Schnell streifte sie sich ihre geliebte Lederjacke über, steckte die langen braun-pinken Haare als frechen Pferdeschwanz zusammen und legte nur noch etwas Make-up und ein leichtes Parfüm auf.

Es war ihr Geburtstag – möge das Abenteuer beginnen ...

Freudig rannte sie die Treppen des Altbaus hinunter und stand direkt mitten im prallen Leben der City.

Die Anfänge von weiterführenden Geschichten:

Susanne Plitzko-Sié:

Die Stadtkirche war nur etwa zehn Minuten von ihrer Wohnung entfernt, Laura kannte das Café am Platz gegenüber dem Gebäude, weil sie dort ab und zu mit Kolleginnen die Mittagspause verbrachte. Schon von weitem sah sie die Kirchturmspitze, die von den letzten Strahlen der untergehenden Sonne angeleuchtet wurde. Sie spürte plötzlich ein Kribbeln im Bauch, ein untrügliches Zeichen dafür, wie sehr sie die Aufregung vor dem Unbekannten und Geheimnisvollen genoss. Und jetzt sah sie ihn, einen jungen Mann mit Jeans, einer schwarzen Lederjacke und einem schwarzen T-Shirt, auf dem in weißer Farbe "MARCoPolo" zu lesen war. Das muss er sein, eine Lederjacke – wenn das nicht mal ein gutes Omen ist, dachte sie innerlich lachend.

Laura schritt unbekümmert auf ihn zu, schaute ihn fragend an: „Marc?“

Er betrachtete sie prüfend, dann zog ein leichtes Lächeln über sein Gesicht. „Ja, ich bin Marc“, antwortete er. „Und du bist Laura, das Geburtstagskind – wie schön, dass du gekommen bist!“

Wieder fühlte Laura ein leichtes Kribbeln – woher wusste er ihren Namen, fragte sie sich. Sie warf den Kopf in den Nacken und sah ihn herausfordernd an. „Woher weißt du, wie ich heiße, und dass ich heute Geburtstag habe, und wie bist du überhaupt an meine Telefonnummer gekommen?“, fragte sie. Ihre Stimme hatte diesen leicht metallischen Klang, wenn sie aufgeregt war.

Marc schaute sie amüsiert an, er spürte ihre Verwirrung. Dann hob er seine Hände in die Höhe, als wollte er sich entschuldigen. „Dies muss dir alles sehr verwirrend vorkommen. Aber vorerst kann ich dir nur sagen, dass ich eine Überraschung für dich habe. Bist du bereit?“

Laura nickte stumm. Worauf sie sich da nur wieder einließ?! Egal, es war ihr Geburtstag, und den wollte sie auskosten.

Marc lächelte, als ob er ihre Gedanken erraten hätte. Dann setzte er sich in Bewegung. „Komm mit, wir müssen nicht weit laufen, es ist nur eine Straße weiter“, bemerkte er mit ruhiger Stimme. Tatsächlich waren es kaum fünf Minuten, als sie vor einem Gebäude stehen blieben, das Laura ebenfalls bekannt vorkam. Natürlich, fiel es ihr wieder ein, das war das kleine Programmkino, in dem es immer die sogenannten „Independentfilme“ zu sehen gab. Sie liebte es, diese oft außergewöhnlichen Filme anzuschauen, die man sonst fast nirgendwo zu sehen bekam.

Geschlossene Gesellschaft stand auf dem Schild am Eingang. Verwundert sah sie Marc an.

„Ja“, erwiderte Marc ihren fragenden Blick, „heute ist es nur für uns offen.“

Es gab niemanden, der den Einlass kontrollierte, stattdessen zog Marc einen Schlüssel hervor, öffnete die Eingangstür und schob sie sanft zum einzigen Kinosaal. Außer ihnen war niemand da, sie hatten den Saal für sich alleine. Marc zeigte auf die Mitte des Saales: „Wir haben freie Platzwahl, da dachte ich, es ist am schönsten, wenn wir uns einfach in die Mitte setzen.“

So nahmen er und Laura ihre Plätze in der Mitte des Kinosaals ein. Wow, dachte Laura, das ist ja mal wirklich eine Geburtstagsüberraschung! Gespannt wartete sie darauf, was nun passieren würde.

Marc ging zur Seite, löschte das Licht und setzte sich dann wieder neben Laura hin. Der Film begann.

Als Erstes sah Laura den Titel: Familiengeheimnisse, ein Dokumentarfilm von Marc Filsteden.

Laura riss erstaunt ihre Augen auf: „Der Film ist von dir?“ Marc nickte und flüsterte ihr zu: „Das ist mein Beruf, ja. Und jetzt lass dich einfach überraschen.“

Laura wandte ihren Blick wieder der Leinwand zu.

Eine Erzählerstimme begann mit den Worten, dass hier eine ganz normale Familie in der Nähe von Berlin gezeigt werde, so normal es eben ging, wenn man sein Leben im anderen Teil Deutschlands in den achtziger Jahren des letzten Jahrhunderts verbrachte. Leicht verwackelte Filmaufnahmen wechselten sich mit professionellen Aufnahmen ab. Ein Mann und eine Frau planschten mit einem kleinen Kind an einem See, lachten, spielten mit einem Ball ab und bespritzten sich gegenseitig mit Wasser. Die Frau winkte fröhlich zur Kamera hin. Die Szenerie wirkte heiter und ausgelassen. In der nächsten Szene war die Frau mit dem Kind auf einer Straße zu sehen, wie sie mit Tüten beladen in einer Schlange vor einem Geschäft standen. Die Erzählerstimme klang auf einmal ernster, beschrieb den oft beschwerlichen Alltag, dass es oft stundenlanges Warten auf Zugang zu Geschäften gab, um Lebensmittel und andere Dinge des täglichen Lebens zu erwerben. Kein Leben im Überfluss. Es sei denn, man gehörte zu den wenigen, die Zugang zu bestimmten Läden hatten und mit D-Mark bezahlen konnten. So wechselten sich immer wieder manch idyllisch anmutende Szenen mit tristem Realismus ab.

Zwischendurch gab es auch einfach nur Fotos, auf denen Alltagssituationen festgehalten waren.

Plötzlich erstarrte Laura, als die Nahaufnahme des Mannes von der Eingangsszene gezeigt wurde. Das war doch ihr Vater! Ja, er war deutlich jünger, aber es war eindeutig er. Sie schnappte nach Luft und drehte sich zu Marc: „Was soll das? Wieso ist mein Vater in diesem Film zu sehen?“

Marc schaute sie zärtlich an. „Geduld, lass uns den ganzen Film sehen, dann können wir reden.“

Laura fühlte sich wie betäubt, ihre Gedanken überschlugen sich.

...

Renate Habets

Hier in der Südstadt tobte der Bär. Wo vor Jahrzehnten der Kölner Mittelstand in den großen Altbauwohnungen residiert und die Dienstboten in die Dachgeschosszimmerchen verbannt hatte, teilten sich nun munter Studenten, Kreative aller Art, Schmarotzer, aber auch fleißige Arbeitsbienen, Faule und Emsige, viele Junge, aber auch tolerante Alte, Hiesige und Fremde, kurz: meist alternativ und tolerant gesinnte Menschen die Unterkünfte. Sie lebten wohl oder übel, gut oder schlecht, friedlich oder aggressiv miteinander, nebeneinander, mitunter für einander, öfter jedoch gegeneinander.

In einer dieser riesigen Wohnungen hatte Laura ein Zimmer ergattern können. Es hatte ein wunderschönes hohes Fenster, das fast vom Boden bis zu der Decke reichte und auf den Garten hinauschaute. Gekrönt wurde der Ausblick von einem uralten Kastanienbaum, dessen Blätter die Scheiben berührten und bei Wind ein leises Klingen von sich gaben. Das tröstete an Tagen, an denen sie sich einsamer fühlte, Erinnerungen lieber nicht zuließ, in die Blätter schaute und träumte. Dass die Tapeten vergilbt und der hölzerne Fußboden etwas rissig war, beeinträchtigte nicht ihre Freude darüber, dass sie das Dorf hatte hinter sich lassen können. Auch wenn an ihren Geburtstag ...

Weg mit diesen Gedanken! All dies sollte sie gerade heute Abend nicht interessieren. Laura hatte keinen Blick für den Trubel um sich herum, sondern eilte, ohne nach rechts und links zu schauen, an den langen Tischen mit den fröhlich Feiernden vorbei, die sie sonst doch immer zum Staunen und Verweilen brachten.

Ja, es hatte sich gelohnt, die kleine Stadt in der Eifel zu verlassen, auch wenn ihre Eltern ihr diesen Entschluss weiß Gott nicht leicht gemacht hatten.

„Hier hast du doch alles“, hatten sie gesagt, „es ist doch so schön bei uns!“

„Schön, ja“, war ihre Erwiderung, „aber eng, so eng! Ich ersticke hier!“ Damit war der Kampf eröffnet. Ihre Eltern hatten alles versucht: Liebesentzug, Erpressung, Schimpfen, Klagen, Schluchzen, Tadeln, Meckern, Angreifen. Wenn sie stur blieb, begann das gesamte Repertoire von neuem.

Über Monate war das so gegangen, bis sie endlich, als sie volljährig geworden war – heute vor 3 Jahren! – die Eltern vor vollendete Tatsachen stellte.

„Ich gehe.“

„Du bleibst!“

„Ich habe ein Zimmer in Köln. Ich gehe. Ich muss raus. Ich bin ja schon halb erstickt.“

Nichts half. Nicht die Tränenströme der Mutter, nicht die Erpressungen des Vaters. Laura hatte beschlossen, der Enge zu entfliehen, sich auf eigene Füße zu stellen und nach Köln zu gehen. In die Südstadt. Dorthin, wo der Bär tobte!

Dank einer kleinen Erbschaft ihrer Großmutter war sie auch soweit finanziell abgesichert, dass sie sich an der Uni für Psychologie – ihr Traumstudium – hatte einschreiben können und die erste Zeit überbrücken. Außerdem wurde in den zahlreichen Cafés, Kneipen und Bars dauernd jemand gesucht, der abräumte oder auch servierte. Das lernte sich schnell und war lukrativ!

Nur, dass der Kontakt in die Eifel gänzlich abgebrochen war, schmerzte. Schmerzte, auch wenn man es nicht zugab. 21 Jahre und kein Glückwunsch!

Brauchte man doch nicht! Da stand man drüber! Dennoch ... der Tag war schleppend verlaufen. Kein Päckchen, kein Anruf, nichts. Die hier in Köln wussten ja nicht, dass heute ein besonderer Tag für sie war. Warum sollte sie das auch sagen? Spielte eh keine Rolle ..., aber ...

Laura schmiss mit Verve ihren braun-pinken Pferdeschwanz nach vorne und bewunderte ihn. Das Pink hatte sie sich selbst zum Geburtstag geschenkt und gestern Abend in dem Gemeinschaftsbad, das sie sich mit vier anderen teilte, sorgfältig als Strähnen aufgetragen. Nun fühlte sie sich bereit. Bereit? Für was? Das wusste sie nicht, aber würde sie vielleicht gleich erfahren. Nur musste sie diesen Marc, von dem sie außer seinem Namen am Telefon eben, nichts wusste, finden.

„An der Stadtkirche“, hatte er gesagt. Was war die „Stadtkirche“? Hier in Köln gab es ja so ungeheuer viele Kapellen, Kirchen, Gebetsräume. Und dann noch den Dom. Der Hohe Dom zu Köln, wie es immer hieß. Aber der, nein, der konnte keine „Stadtkirche“ sein, der war so was ... Ja, was? Ja, der war der Petersdom von Köln, der stand über allem.

Wenn Marc wusste, wo sie wohnte – davon ging sie aus –, dann konnte mit “Stadtkirche” eigentlich nur Severin gemeint sein. St. Severin, eine der romanischen Kirchen, die das Viertel dominierte. “Stadtkirche” eben, wenn man so wollte.

...

Eric Eaglestone

Nach drei Schritten blieb sie wie angewurzelt stehen. *Ja, bist du denn vollkommen bescheuert?* Laura war entsetzt über ihr Vorhaben. *Vergiss es. Worauf wollte ich mich denn da einlassen? Mit einem völlig fremden Kerl? Was jetzt? Den Abend alleine in meiner Bude zu verbringen, dazu habe ich auch keinen Bock.*

Etwa hundert Meter weiter lag “Andys-Pinte”, eine Szenekneipe, in der vom frühen Abend bis spät in die Nacht gute Musik gespielt wurde. Rock, Blues, Dixieland-Jazz und vieles mehr. Andreas, der Wirt, war ein uriger Typ. Mitte vierzig, schwarzhaarig, groß und leicht übergewichtig. Ein Bär von einem Mann. Sein Haar war lang und immer zu einem Zopf geflochten, der bis weit unter seine Schulterblätter hinabreichte. Er trug er einen dichten Vollbart, der ein Großteil seines Gesichts einnahm. Aus diesem blickten zwei fröhlich wirkende braune Augen hervor. Andy, wie ihn alle nannten, war immer für einen Scherz aufgelegt. Er stand aber auch dem einen oder anderen Gast mit guten Ratschlägen zur Seite.

Er war dabei, einige Biere für die Gäste zu zapfen. Als Laura in die Kneipe trat, unterbrach Andy seine Tätigkeit. „Hallo, mein Schatz“, grüßte er fröhlich lachend. „Wir haben schon auf dich gewartet.“ Sein Lachen verstummte. „Es gibt etwas zu klären“, fügte er mit ernster Miene hinzu.

Laura stand noch vor der Tür, zog die Brauen hoch. „Okay, hab’ ich was angestellt?“ Sie warf ihre Lederjacke auf einen freien Barhocker und setzte sich. Die Gäste an den Tischen unterbrachen ihre Gespräche. Die Männer, die am Tresen saßen, ebenso. Irgendwas stimmte nicht. Andy stellte die Musik ab. Es herrschte Totenstille im Lokal.

Laura, völlig irritiert, wünschte sich in diesem Moment, lieber zu Hause auf ihre Couch zu liegen. „Wa... was ist los“, stammelte sie.

Andy hob die Arme in Richtung der Gäste und stimmte „Happy Birthday“ an. Jeder Gast im Lokal sang ausnahmslos mit. Laura war baff. Sie hatte doch niemanden erzählt, dass sie an diesem Tag Geburtstag hat, oder doch, ohne es in diesem Moment noch auf dem Schirm zu haben?

Es war keine Zeit, weiter darüber nachzudenken, denn Andy kam hinter dem Tresen hervor, umarmte sie mit seinen muskulösen Armen und überreichte ihr einen großen bunten Blumenstrauß. Acht bis zehn Gäste, die Laura mittlerweile persönlich gut kannte, umarmten und herzten sie auch. Es wurde noch ein fröhlicher und gelungener Abend. Die junge Frau war gerührt, dass sie so beliebt war und spendierte eine Runde. Damit hatte sie nicht gerechnet. Am folgenden Tag hatte sie frei und blieb deshalb bis in die späte Nacht am Tresen sitzen. Das dubiose Angebot von diesem Marc hatte sie bereits vergessen. Doch ihr fiel ein, dass sie in ihrem Facebook-Account ihr Geburtsdatum veröffentlicht hatte, daher hatte sich weiteres Kopfzerbrechen diesbezüglich erledigt. Andy, ein Fan von Vinyl-Schallplatten, kramte zur späten Stunde in einem Regal und zog eine der Scheiben hervor. „Die hören wir uns noch an.“ Er sah zu Laura. „Mark Knopfler kennst du doch sicherlich auch?“

„Ja, ja“, stammelte sie. Dieser Marc, den sie versetzt hatte, schoss wieder in ihre Gedanken. Ihr wurde heiß und kalt zugleich. Sie schluckte. „Andy, ich muss dir was erzählen.“

Dieser zündete sich eine Zigarette an. „Was hast du denn auf dem Herzen?“

Er schüttelte den Kopf, als Laura mit ihren Ausführungen am Ende gelangt war. „Gut, dass du nicht darauf eingegangen bist – der führt nichts Gutes im Schilde, dieser stille Verehrer. Das ist meine Meinung. Was meinte der bloß mit Stadtkirche? Der Kerl kann nur die St. Johanneskirche in unserem Stadtteil gemeint haben.“

„Und ich blöde Kuh war schon kurz davor da hinzugehen“, schimpfte Laura, immer noch über sich selbst verärgert. Sie zupfte ihr Haargummi zurecht und warf sich ihre Lederjacke über. „Es ist spät genug. Ich gehe jetzt. Sind ja nur ein paar Meter bis nach Hause.“

Sie ließ ihren Blick durchs Lokal schweifen. An den Wänden hingen etliche Gitarren und irgendwelche Erinnerungsstücke, die von den Gästen über einen längeren Zeitraum zusammengetragen worden waren. Poster mit Unterschriften einiger weltbekannter Musiker waren auch zu sehen. Auf den Tischen standen hölzerne Radnaben, in denen Kerzen brannten. Das schummerige Licht der Deckenbeleuchtung fiel in den hinteren Bereich auf einen einsamen Gast, der schon den ganzen Abend alleine an einem Tisch saß. Laura konnte durch die flackernde Kerze vor ihm nur einige Konturen seines Gesichts erkennen. Ein Mann mit stoppeligen Haaren und glattem Gesicht. Sie fand ihn unheimlich. Sie verabschiedete sich noch mal von dem Wirt und beugte sich über dem Tresen. „Andy, ich habe etwas Angst vor dem dahinten.“

„Brauchst du nicht, mein Schatz“, versuchte der Hüne sie zu beruhigen und wusch die letzten schmutzigen Gläser ab. „Ich passe schon auf.“

Es war tiefe Nacht, als Laura das Lokal verließ. Ein leichter Wind blies ihr ins Gesicht. Die frische Luft tat ihren Lungen gut. Sie atmete langsam tief ein und wieder aus, während sie auf ihre Wohnung zusteuerte. Die Straße war bereits menschenleer. Laura drehte sich um in Richtung „Andys Pinte“, um sich zu vergewissern, ob ihr jemand folgt. Dieser einsame Gast hatte soeben das Lokal verlassen und kam auf sie zu. Ihr rutschte fast das Herz in die Hose. *Das wird doch nicht dieser Marc sein?* Doch der Mann verschwand in einer Seitengasse. Etwas erleichtert atmete sie auf. *Noch ein paar Meter, dann bin ich zu Hause.*

Vor der Haustür musste sie schlucken. Aus ihrem Briefkasten ragte eine rote Rose hervor, an dem ein Briefumschlag hing.

...